



Der Beitrag versucht, die enorme Leistung Willy Strzelewicz' für die Erwachsenenbildung der 1960er-Jahre zu würdigen. Strzelewicz' Leistung steht gegenüber der Bildungspolitik deutlich heraus, insbesondere gegenüber den Bestrebungen Hellmut Beckers, durch den die realistische Wende in einen problematischen reformpädagogischen Kontext gerät. Im Beitrag wird daher gewürdigt, dass es Strzelewicz in den herangezogenen Texten gelingt, seine Position und Integrität zu wahren. Zentral sind dabei die Göttingen-Studie (1966), seine Kommentierung des Schulenberg-Plans (1969) sowie ein Rückblick auf die realistische Wende (1986). Er kennzeichnet die realistische Wende weder als reformpädagogisch noch technokratisch, sondern als eine, deren Bildungsansinnen die Realitäten einfacher Leute anerkennt.

This article attempts to honour Willy Strzelewicz's enormous contribution to adult education in the 1960 s. Strzelewicz's achievement stands out clearly in relation to educational policy, especially in relation to Hellmut Becker's endeavours, which placed the realist turn in a problematic reformist educational context. The article therefore recognises that Strzelewicz succeeds in maintaining his position and integrity in the texts consulted. Central to this are the Göttingen Study (1966), his commentary on the Schulenberg plan (1969) and a review of the realist turn (1986). He characterises the realist turn as neither reformist nor technocratic, but as one whose educational approach recognises the realities of ordinary people.

Schlagworte: Realistische Wende; Willy Strzelewicz; Göttingen-Studie; Schulenberg-Plan; Realistic turnaround; Göttingen study; Schulenberg plan
Zitiervorschlag: Grotlüschen, Anke (2025). *Im Kontext der Realistischen Wende. Willy Strzelewicz in den 1960er-Jahren*, 75(1), 28-33. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/HBV2501W005>



Im Kontext der Realistischen Wende

Willy Strzelewicz in den 1960er-Jahren

ANKE GROTLÜSCHEN

Zusammenfassung

Der Beitrag versucht, die enorme Leistung Willy Strzelewicz' für die Erwachsenenbildung der 1960er-Jahre zu würdigen. Strzelewicz' Leistung steht gegenüber der Bildungspolitik deutlich heraus, insbesondere gegenüber den Bestrebungen Hellmut Beckers, durch den die realistische Wende in einen problematischen reformpädagogischen Kontext gerät. Im Beitrag wird daher gewürdigt, dass es Strzelewicz in den herangezogenen Texten gelingt, seine Position und Integrität zu wahren. Zentral sind dabei die Göttingen-Studie (1966), seine Kommentierung des Schulenberg-Plans (1969) sowie ein Rückblick auf die realistische Wende (1986). Er kennzeichnet die realistische Wende weder als reformpädagogisch noch technokratisch, sondern als eine, deren Bildungsansinnen die Realitäten einfacher Leute anerkennt.

Stichwörter: Realistische Wende; Willy Strzelewicz; Göttingen-Studie; Schulenberg-Plan

Abstract

This article attempts to honour Willy Strzelewicz's enormous contribution to adult education in the 1960 s. Strzelewicz's achievement stands out clearly in relation to educational policy, especially in relation to Hellmut Becker's endeavours, which placed the realist turn in a problematic reformist educational context. The article therefore recognises that Strzelewicz succeeds in maintaining his position and integrity in the texts consulted. Central to this are the Göttingen Study (1966), his commentary on the Schulenberg plan (1969) and a review of the realist turn (1986). He characterises the realist turn as neither reformist nor technocratic, but as one whose educational approach recognises the realities of ordinary people.

Keywords: Realistic turnaround; Willy Strzelewicz; Göttingen study; Schulenberg plan

1 Einleitung

Willy Strzelewicz, bekannt für sein Engagement für Aufklärung und Menschenrechte (Faulstich & Zeuner 2001), nimmt seit den 1960er-Jahren eine bemerkenswerte Rolle in der Erwachsenenbildung ein. Er ist als junger Mann zunächst kommunistisch organisiert, wird 1931 durch Max Horkheimer und Paul Tillich promoviert, vollzieht etappenweise die Flucht vor dem Nationalsozialismus nach Schweden in die dortige Exilsozialdemokratie, wird 1955 zurückgerufen nach Göttingen als Pionier der universitären Erwachsenenbildung, wird 1957 erster Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle (PAS), 1960 Professor für Soziologie an der Hochschule Hannover. Er wird 1966 Mitautor der „Göttingen-Studie“.

Er ist Zeitgenosse des Juristen Hellmut Becker, Sohn des reformpädagogisch orientierten preußischen Kultusministers Carl Heinrich Becker. Strzelewicz und Becker sind höchst unterschiedlich durch Nationalsozialismus und Nachkriegszeit gegangen. Während Strzelewicz als Leidtragender nationalsozialistischer Verfolgung bis in die 1950er-Jahre im schwedischen Exil publizierte, wirkte Becker als Verteidigungsanwalt in den Nürnberger Prozessen auf Seiten nationalsozialistischer Angeklagter mit. Während Strzelewicz die Sozialistische Tribüne mit herausgab, vernetzte sich Becker mit der (adligen) Nachkriegselite, unter anderem seit 1948 mit Hartmut von Hentig, den und dessen Freund Gerold Becker¹ er trotz dessen pädophiler Neigungen protegiert (Böhm & Böhm o. J., S. 8).² Das bildungspolitische und wissenschaftliche Umfeld war insofern für Strzelewicz nicht einfach.

Als Soziologe wird Strzelewicz Mitglied des 1959 von Hellmut Becker gegründeten *Ausschusses Bildungssociologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*. Hellmut Becker ist es, der Strzelewicz in die Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschulverbands bringt, die er – Becker – als Vorläufer des später von ihm gegründeten Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung gegründet hat (Böhm & Böhm o. J., S. 15). Gleichzeitig zeigen Strzelewicz' Schriften und Perspektiven, dass er sich für eine realistische Wende in der Erwachsenenbildung einsetzt, die mit der Romantik einer entgleisten Reformpädagogik nichts zu tun hat, und dass er sich insofern auch nicht durch Becker instrumentalisieren lässt.

2 Der Kontext: Die 1960er-Jahre

Die 1960er-Jahre eröffnen die Diskussion um nationalsozialistische Kontinuität. Fritz Bauer, mit dem Willy Brandt und Willy Strzelewicz im Exil die „sozialistische Tribüne“ herausgaben, hat 1960 für die Ergreifung Adolf Eichmanns gesorgt, und auch die

¹ Es liegt keine Verwandtschaft vor. Zeitungsaufsätze berichten 2011, dass Hellmut Becker um die Pädosexualität Gerold Beckers wusste und ihn trotzdem in die Leitungsfunktion der Odenwald-Schule vermittelt hat. https://de.wikipedia.org/wiki/Hellmut_Becker.

² Eine umfassende Kommentierung der Rolle Beckers als schützende Hand Hartmut von Hentigs und Gerold Beckers findet sich in der Jubiläumsschrift des später von Becker gegründeten Max-Planck-Instituts: 100 Jahre Hellmut Becker (S. 82–83). <https://www.mpib-berlin.mpg.de/611610/100jahre-hellmut-becker.pdf>.

Auschwitzprozesse (ab 1963) wären ohne Bauer nicht zustande gekommen. An der Universität Hamburg wird 1967 die Rektoratsübergabe gestört und auf die Verstrickungen der Professuren mit dem sogenannten tausendjährigen Reich hingewiesen. Willy Strzelewicz' bildungssoziologische Aktivitäten und seine PAS-Leitung beginnen daher in einer Zeit, in der noch keine Aufarbeitung stattfand, Täter nicht enttarnt sind und vieles noch nicht bekannt ist.

Zugleich belebt die Studierendenbewegung eine reformpädagogische Aufbruchsstimmung, die in den 1920er-Jahren mit Peter Petersen, Wilhelm und Elisabeth Flitterer, aber auch mit dem verurteilten Sexualstraftäter Gustav Wyneken eine erste Blütezeit erlebt hatte. In dieser Aufbruchsstimmung wird der Deutsche Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen (1953–1965) gegründet, der rund dreißig Gutachten verfasst. Folge 4 ist das bekannte Gutachten *Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung* (1960). Die Mehrheit der anderen Gutachten befasst sich allerdings mit der Einführung einer Einheits- oder Gesamtschule in Deutschland, auch in engem Austausch mit Versuchs- und Reformschulen.

3 Die realistische Wende

Gelesen wird das Gutachten eher unterschiedlich. Während Hans Tietgens (1986) die Befriedung institutioneller Konflikte hervorhebt und Ingeborg Wirth (1978) die Professionalisierung und öffentliche Förderung der Erwachsenenbildung würdigt, deutet Klaus-Peter Hufer die im Gutachten notierte Rolle der Erwachsenenbildung zur Bewältigung des technologischen Wandels als Indikator für die realistische Wende. Hufer verweist auf die Kritik aus Studierendenbewegung und sozialwissenschaftlichem Diskurs: „Darin wurde die im Zuge der realistischen Wende forcierte Anpassungsqualifizierung kritisiert und stattdessen auf die Demokratisierung der Gesellschaft und die Emanzipation der Individuen gezielt“ (Hufer 2015, o. S.). Strzelewicz (1986) wehrt sich bis zum Ende seines Lebens gegen den Vorwurf, die realistische Wende trage nicht hinreichend zur Erwachsenenbildung bei.

4 Die Göttingen-Studie „Bildung und gesellschaftliches Bewusstsein“

Die von Strzelewicz, Raapke und Schulenberg 1966 publizierte Studie „Bildung und gesellschaftliches Bewusstsein“ verweist darauf, dass weniger gebildete Erwachsene Bildung zwar wertschätzen, aber sie nicht für sich selbst in Anspruch nehmen. Unterprivilegierte Schichten verstehen unter Bildung einen hohen Sozialstatus, der für sie nicht erreichbar scheint. Horst Siebert formuliert treffend:

„Gebildet sind aufgrund ihres Sozialstatus ‚die da oben‘, zu denen man selber nicht gehört und auch nicht gehören wird. Bildung und auch Erwachsenenbildung erweisen sich als Bestandteil einer sozialen Exklusion: Die Beteiligungsquoten zeigen,

dass sich die soziale Schere durch Erwachsenenbildung eher öffnet als schließt.“ (Siebert 2008, S. 28)

Die Autoren zeigen erstmals bevölkerungsrepräsentativ, dass unterprivilegierte Gruppen eher berufliche Fortbildung und planmäßiges Lernen bevorzugen und dass die humanistische Idee zweckfreier Bildung die Exklusion benachteiligter Schichten reproduziert. Der Empirie folgt ein Handlungsansatz, der sogenannte Schulenberg-Plan (1968), der neben kompensatorischer Bildung mehr komplementäre, abschlussbezogene Weiterbildung fordert (ebd., zur Diskussion siehe Käpplinger 2020).

5 Strzelewicz' Diskussion des Schulenberg-Plans in den Hessischen Blättern

In den Hessischen Blättern für Volksbildung publiziert Strzelewicz 1969 einen Aufsatz über den Schulenberg-Plan, mit dem Wolfgang Schulenberg 1968 die Diskussion angestoßen hat. Strzelewicz sieht den Schulenberg-Plan als Teil eines Gesamtplans, in dem weitere Möglichkeiten lebenslangen Lernens vorgesehen sind. Er verteidigt Schulenberg gegen die Kritik, eine abschlussorientierte Erwachsenenbildung sei zu eng gedacht:

„Die Zentrierung des Schulenbergplanes auf die Lernvorgänge und Abschlußprüfungen in den Studien kann den Verdacht aufkommen lassen, als ob die Erwachsenenbildung in Zukunft nur noch um diese Aktivität besorgt sein und etwa Bildungsbemühungen auf dem zweiten Bildungsweg oder Veranstaltungen, die der Selbstbetätigung oder auch der politischen Bildung und Information dienen, vernachlässigen solle.“ (Strzelewicz 1969, S. 4)

Dabei wird deutlich, dass es in der strittigen Diskussion um Abschlüsse beruflicher Bildung bzw. Weiterbildung geht, nicht etwa um die allgemeine (höhere) Schulbildung, die man aus heutiger Sicht ebenfalls als abschlussbezogen betrachten könnte.

Schulenberg und Strzelewicz sind sich einig, Bildung als Menschenrecht und nicht als Privileg zu verstehen (Käpplinger 2020, S. 1), insofern vertreten und verteidigen sie die Zugänge zur Bildung für die weniger privilegierten Bevölkerungsgruppen. Bernd Käpplinger stellt heraus, dass namhafte Erwachsenenbildner wie Picht, Grimme oder Dikau diese Ansätze über die Jahrzehnte hinweg diskreditiert haben (Käpplinger 2020, S. 2). So muss es auch Strzelewicz entgegengeschallt haben, denn er erklärt 1969 geduldig: „Schulenberg wendet sich aber ausdrücklich gegen eine solche Ausdeutung seines Planes. Die Volkshochschulkonzeption ist von jeher weiter und universeller gewesen (...)“ (Strzelewicz 1969, S. 4). Das zeigt, wie hoch die Widerstände gegen jede Art beruflich verwertbarer Weiterbildung waren.

6 Epilog: Realistische Wende im Rückblick von 1986

Betrachtet man die rund dreißig Gutachten des Deutschen Ausschusses und seine Fortsetzung im politisch mächtigeren Deutschen Bildungsrat (nach 1965), dann ist das Erwachsenenbildungsgutachten für die Erwachsenenbildung fundamental wichtig. Zugleich zeigt die Wucht, mit der das Schulwesen reformiert werden sollte, doch deutlich, wie viel mehr Innovation und Reform, auch finanzielle Ausstattung, im Bildungssystem möglich gewesen wäre. Es wäre durchaus sinnvoll gewesen, der Erwachsenenbildung deutlich mehr Raum und entsprechend weitere Gutachten zu widmen.

Trotzdem wird die realistische Wende innerhalb der Erwachsenenbildung so lange diskutiert, dass Strzelewicz 25 Jahre später noch gebeten wird, sie zu erklären. Er weist auf den Beginn der Adressatenforschung hin (Strzelewicz 1986, S. 282), wiederholt die empirischen Ergebnisse und formuliert: „(...) daß, wenn man andere Gruppen erreichen wollte (...) einige Akzentverlagerungen erfolgen müßten“ (ebd., S. 283). Rückblickend hält er fest, dass bundesweite Zertifikatskurse, Schul-Abschlussvorbereitungskurse und Umschulungen entstanden waren und argumentiert, dass im Gesamtprogramm auch die kulturelle Bildung ihren Platz bewahrt habe und dass es sich „in gar keiner Weise (um) eine Abkehr etwa von früheren Idealen oder von theoretischen Überlegungen“ (ebd., S. 284) handele. Willy Strzelewicz diskutierte kurz 1986 nach seinem 81. Geburtstag in einer Podiumsdiskussion in der Volkshochschule Hannover. Er ist dort selbst „auf einem Platz zusammengesunken und gestorben“ (Faulstich & Zeuner 2001, S. 271).

Literatur

- Böhm, C. & Böhm, B. (o. J.). *Das „System Hellmut Becker“: Wie die Gesamtschule in die deutschen Länder kam: Eine Dokumentation*. Arbeitskreis Gesamtschule e.V. <http://schulformdebatte.de/PDF-Schulformdebatte/104.%20Zur%20Diskussion/126.%20Das%20System%20Hellmut%20Becker.pdf>.
- Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen. (1960). *Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung: Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen*. Bonn.
- Faulstich, P. & Zeuner, C. (2001). *Erwachsenenbildung und soziales Engagement: Historisch-biographische Zugänge*. wbv. <http://www.gbv.de/dms/hebis-darmstadt/toc/97792160.pdf>.
- Hufer, K.-P. (2015). *Seit 1945: Von Re-Education bis Effizienz*. Bundeszentrale für Politische Bildung. <https://www.bpb.de/lernen/politische-bildung/193935/seit-1945-von-re-education-bis-effizienz/>.
- Käpplinger, B. (2020, 27. Oktober). *Was macht Schulenberg auch heute aktuell und hochrelevant?* Schulenberg Institut – Gesellschaft zur Förderung der Bildungsforschung und Erwachsenenbildung e.V. https://schulenberg-institut.de/wp-content/uploads/2022/jubilaeum/Bernd_Kaepplinger-Was_macht_Schulenberg_heute_aktuell.pdf.

- Schulenberg, W. (1968). *Plan und System: Zum Ausbau der deutschen Volkshochschulen*. Beltz.
- Siebert, H. (2008). Aus positivistischen Fesseln befreit: „Lernen“ wird hoffähig. In E. Nuissl (Hrsg.), *50 Jahre für die Erwachsenenbildung: Das DIE – Werden und Wirken eines wissenschaftlichen Service-Instituts* (27–43). wbv.
- Strzelewicz, W. (1969). Der Schulenbergplan. *Hessische Blätter für Volksbildung* (1), 2–5.
- Strzelewicz, W. (1986). Von der realistischen zur reflexiven Wende. In V. Otto (Hrsg.), *Von Hohenrodt zur Gegenwart: Rückblick und Zukunftsperspektive* (27–34). Hessischer Hochschulverband.
- Tietgens, H. (1986). Hellmut Becker. In: G. Wolgast, J. H. Knoll (Hrsg.), *Biographisches Handwörterbuch der Erwachsenenbildung*. (42–43). BURG-Verlag.
- Wirth, I. (1978). Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen. In I. Wirth & H.-H. Groothoff (Hrsg.), *Handwörterbuch der Erwachsenenbildung* (146–147). Schöningh.

Autorin

Anke Grotlüschen, Prof. Dr., Fakultät für Erziehungswissenschaft, Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen an der Universität Hamburg

Review

Dieser Beitrag wurde nach der qualitativen Prüfung durch die Redaktionskonferenz am 24.10.2024 zur Veröffentlichung angenommen.

This article was accepted for publication following the editorial meeting on the 24th of October 2024.